

1. FASTENSONNTAG 2018

Lesungen:

Genesis 9, 8-15

1. Petrusbrief 3, 18-22

Evangelium:

Markus 1, 12-15

Predigt

I



Ich sag es mal salopp:

die Adventszeit macht mich trübsinnig, weil es trotz aller Adventsbeleuchtung draussen so dunkel ist. Die Fastenzeit macht mich trübsinnig, weil ich mit Moralapellen überschwemmt werde, was ich tun oder besser nicht tun sollte.

Auch wenn die Unterlagen der FO-Kampagne ziemlich bunt daherkommen;

Sie zeichnen ein düsteres Bild der Welt.

Da prasselt eine geballte Ladung an Vorschlägen auf uns ein, was getan werden kann, soll, muss.

«Für eine bessere Welt biete ich ..» steht hier in der FO-Agenda.

Jedes Jahr spüre inneren Widerstand. Nichts desto trotz möchte ich mich inspirieren lassen, den Widerstand überwinden.

II

Gebet, Fasten und Almosengeben sind die drei Säulen der Fastenzeit.

Ja, die Fastenzeit ist erst einmal eine Zeit des vertieften Gebetes.

«Ich habe einen Bund mit euch geschlossen; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben.» - verspricht Gott Noah und denen, die nach ihm kommen.

Den Glauben an diesen Gott stärken und vertiefen, das ist so etwas wie eine seelische Überlebensstrategie in all dem menschlichen Schlamassel.

Vertiefe ich mich in die FO-Unterlagen, lese ich Berichte z.B. der Welternährungsorganisation FAO, informiere ich mich in der Fachliteratur über ökologische Entwicklungen, dann wird in mir das Gefühl geweckt:

Eigentlich ist es schon längst zu spät.

Die Klimaerwärmung nimmt weiter zu. Das Eis an den Polkappen schmilzt, der Meeresspiegel steigt, die Wetterkapriolen mit gewaltigen Stürmen nehmen zu.

Das bekommen wir selbst hierzulande zu spüren.

Sie mögen wohl ebenso wenig mehr davon hören wie ich manchmal auch.

Wer mag ständig damit konfrontiert werden, dass bald einmal Schluss sein könnte.

Um dies zu verhindern, werden wir zum Verzicht aufgefordert, zum Umdenken, eben zum Fasten. Fasten liegt im Trend.

Sogar das Nachrichtenmagazin 10vor10 am Montag berichtete darüber.
Fasten sei schliesslich gesund.
Aber die Fastenzeit soll doch wohl ein wenig mehr sein als ein Gesundheitstrip.

Durch das Fasten, schreibt Papst Franziskus in seiner Botschaft, *«können wir (...) die Erfahrung teilen, die jene erleben, denen auch das Notwendigste fehlt und die den täglichen Hunger kennen; andererseits ist es Ausdruck des Geistes, der nach dem Guten hungert und nach dem Leben Gottes dürstet.»*

Und doch schleicht sich zumindest bei mir immer wieder das ätzende Gefühl ein:
Was bringt's, wenn ich statt zwei nun vier fleischlose Tage während der Woche mache?
Was bringt's, wenn ich 'bio' kaufe? - übrigens etwas, das sich nur jene leisten können, die gut verdienen.
Wer den Franken zweimal umdrehen muss, der kauft das Günstigste, und das ist eben Industrienahrung, aufgemotzt mit Chemie, Hormonen und Konservierungsmitteln.

Trotz aller Bedenken – Was bringt's? – ich versuch meinen Beitrag zu leisten, ohne mich darum zu kümmern, ob es viel bringt und ob ich die Welt damit ein Stück besser macht.

III

Die religiöse Tradition spricht vom Almosengeben.
Almosen, das bedeutet, aus dem eigenen Überfluss mit den Bedürftigen teilen.
Seit einigen Jahrzehnten heisst es, das sei zu wenig.
Es gehe nicht nur darum, Almosen zu geben.

Jesus habe das Reich Gottes verkündet.
Soll dieses Reich Gottes verwirklicht werden, dann müsse die Kirche ihren Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel beitragen.
Es gehe um den Einsatz für eine bessere Welt, wie es auf der FO-Agenda steht.

Vielleicht ist es eine Alterserscheinung, wenn ich immer skeptischer werde gegenüber der Vorstellung, wir könnten die Welt verbessern.
Schau ich auf die Ergebnisse der Weltklima- oder anderer Konferenzen und Öko-Strategien, schau ich auf die absurden Kriege, die losgetreten werden, höre ich, wie hemmungslos wieder von Atomkrieg geredet wird, dann zweifle ich oft mehr an den Menschen als an Gott.

Mit Argumenten können die Zweifel nicht beseitigt werden, sondern nur durch das Tun.
«Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es.» - schrieb Erich Kästner.

Das ist die zweite seelische Überlebens-strategie: Tun, was ich kann, dort, wo ich bin mit dem, was ich habe, ohne mich gross darum zu kümmern, ob es zur Verbesserung der Welt beiträgt oder ein Almosen ist.

Suche ich nach Schuldigen, die versagt haben, in der Vergangenheit, dann bleibt das eine Angelegenheit im Kopf.
Folge bedrohlichen Zukunftsprognosen, dann blicke ich in die Zukunft.
Auch das bleibt eine Kopfsache. Man kann alleweil darüber streiten, was nun richtig ist.

Das Leben findet aber nicht im Kopf, sondern in der Praxis statt.
Etwas tun kann ich nur hier und jetzt.

IV

Eines stelle ich fest: die Fastenzeit ist keine Wellnesszeit.

Die Fastenzeit, ernst genommen, kratzt und beisst, ist unbequem, manchmal sogar lästig und auch moralinsauer.

Sie will eine Zeit der Hoffnung sein. Doch die Hoffnung ist gefährdet durch die Versuchung zur Resignation.

Sie ist eine Zeit der Glaubenserneuerung. Doch der Glaube an Gott und erst recht an den Menschen wird oft arg auf die Probe gestellt.

Auch das ist eine Versuchung: an Gott und den Menschen zu zweifeln.

Vielleicht waren es diese Versuchungen, welche Jesus 40 Tagen lang in der Wüste umhertrieben.

Wie Jesus müssen wir uns in diesen 40 Tagen einüben, der Versuchung des Zweifels und der Resignation zu widerstehen, müssen uns immer wieder durchringen zum Vertrauen auf die Zusage Gottes, er werde seinem Bund treu bleiben, er werde nicht noch einmal eine Flut kommen lassen und die Erde verderben.

Jesus, der versucht wurde, der sein Leben für uns hingab, führt uns zu diesem Gott, der uns Rettung verheisst, selbst dann, sollten all die menschlichen Rettungsversuche misslingen.

Erich Guntli